

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 173 (2007)

Heft: 2

Vorwort: Geleitwort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einführung

«Der Krieg ist eine blosse Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.» Dieser bekannteste Satz aus dem Werk «Vom Kriege» (1. Buch, I. Kapitel, Ziff. 24) umreisst die wohl wichtigste Erkenntnis von Clausewitz, welche bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren hat. Aus ihr leitet Clausewitz den Anspruch des Primats der Politik ab: «Das Unterordnen des politischen Gesichtspunktes unter den militärischen wäre widersinnig, denn die Politik hat den Krieg erzeugt; sie ist die Intelligenz, der Krieg aber bloss das Instrument, und nicht umgekehrt» (8. Buch, VI, Kapitel, Buchstabe B).

Aktualität des Werkes

Der amerikanische Oberst Harry Summers, der den Vietnamkrieg näher untersucht hatte, schrieb 1982 in seinem Buch «Von der Strategie», es möge unpassend erscheinen, dass der grösste Teil der Analyse seines Buches einer 150 Jahre alten Quelle entnommen sei, nämlich aus dem Werk «Vom Kriege»; dieses sei jedoch die modernste Quelle, die zur Verfügung stünde. Der Grund für den Rückgriff auf das Werk «Vom Kriege» lag darin, dass die USA nach dem Debakel des Vietnamkrieges gezwungen waren, ihre alten Konzepte zu überdenken und nach neuen Lösungen der Kriegsführung zu suchen. Ab 1976 wurde «Vom Kriege» zur Pflichtlektüre für alle drei War Colleges (Marine, Heer und Luftwaffe) der amerikanischen Streitkräfte. Die beiden Golfkriege (1990/1991 und 2003) sind praktische Anwendungen der Lehren und Erkenntnisse im «Vom Kriege». Als führende Militärmacht beeinflussen die USA bis heute das strategische und operative Denken und Handeln vieler Streitkräfte rund um den Globus; wer die Doktrin der USA und der NATO verstehen will, kommt daher um das Studium «Vom Kriege» nicht herum.

Einige grundlegende Erkenntnisse von Clausewitz sind denn auch in die neuen Führungsreglemente der Armee XXI (OF, TF, FSO) eingeflossen. Ziff. 60 des Reglements Operative Führung XXI hält beispielsweise fest: «Die operative Führung besteht in der Fähigkeit zu räumlich und zeitlich koordinierter Kraftanwendung. Kräfte, Raum und Zeit bilden hierzu die klassischen Faktoren operativer Führung.» Die Ziffer basiert auf der Aussage von Clausewitz im VIII. Kapitel des 3. Buches: «Die Strategie bestimmt den Punkt, auf welchem, die Zeit, in welcher, und die Streitkräfte, mit welchen gefochten werden soll; sie hat also durch diese dreifache Bestimmung einen sehr wesentlichen Einfluss auf den Ausgang des Gefechts.»

Entstehungsgeschichte

Auslöser für Clausewitz, das Werk «Vom Kriege» zu schreiben, war die bittere Niederlage der preussischen Heere bei Jena und Auerstedt im Jahr 1806. Clausewitz begann 1818 mit der Niederschrift und arbeitete bis 1830 daran. Trotzdem ist das Werk unvollendet geblieben; in seiner analytischen Tiefe und seinem Abstraktionsgrad blieb es aber bis heute unerreicht. Clausewitz stellt keine neue Art der Kriegsführung dar; vielmehr kodifizierte er das damals vorhandene Wissen. Grundlage seiner Studien bildeten rund 130 Schlachten (fünf davon hat er selber erlebt) aus der Antike bis zu denjenigen Napoleons, die Clausewitz sorgfältig auswertete. Clausewitz betont denn auch die Wichtigkeit des Studiums der Kriegsgeschichte: «Die Kriegsgeschichte ist mit allen ihren Erscheinungen für die Kritik selbst eine Quelle von Belehrungen, und es ist ja natürlich, dass sie die Dinge mit eben dem Lichte beleuchte, das ihr aus der Betrachtung des Ganzen geworden ist.» (2. Buch, V. Kapitel). Das VI. Kapitel des 2. Buches ist ganz diesem Thema gewidmet.

«Vom Kriege» als philosophisches Werk

Krieg führt der Mensch, nicht die Waffe. Wer den Krieg verstehen will, muss die Menschen kennen. «Vom Kriege» ist nicht nur ein kriegstheoretisches, sondern auch ein philosophisches Werk, weil es die Beweggründe des Menschen erläutert. Clausewitz greift bei seinen Reflexionen auf die Hermeneutik (Auslegung der Handlungen oder Äusserungen von Menschen, um auf deren Geist zu schliessen) zurück.

Lesenswert sind seine Ausführungen über die moralischen Grössen (3. Buch, III. Kapitel) oder über den kriegerischen Genius (1. Buch, III. Kapitel). Da Clausewitz nicht nur seine Schlussfolgerungen, sondern auch seine Gedankengänge darlegt, ist das Werk umfangreich ausgefallen (rund 1000 Seiten). Darin liegt auch eine der Stärken des Werkes, da es den Leser zum Denken anregt. Clausewitz schreibt dazu:

Geleitwort

Warum beschäftigen wir uns heute noch in der militärischen Kaderausbildung an der HKA mit Militärdenkern wie Clausewitz, Jomini, Sun Tsu und anderen? Die Antwort darauf ist vierteilig:

1. Militärisches kann nicht allein mit Krieg, Waffen, Schlachten, Drill, Hierarchie und dgl. assoziiert werden, sondern auch mit strategischem, operativem und taktischem **Denken**, mit politischen Dimensionen und Menschenführung unter extremen Verhältnissen. Das Nachdenken über diese Dinge bildet, gibt Sicherheit und stärkt die Urteilsfähigkeit.

2. Militärisches besteht nicht allein aus Praxis, sondern auch aus einem theoretischen Gebäude, einer Lehre. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der **Theorie** befähigt uns, richtige und falsche Lehren zu unterscheiden und Sachfragen in geistiger Disziplin anzugehen.

3. Militärische Erfahrung kann nicht allein aus aktuellen Konflikten gewonnen werden, sondern entscheidend auch aus den unzähligen Ereignissen und Erkenntnissen in der Geschichte. Wie Jomini schon bemerkte, ist die **Militärgeschichte** die «Mutter der Doktrin». Die Doktrin wiederum bestimmt das Wesen der Streitkräfte. Mit den Militärdenkern gewinnen wir aus dem Studium der Militärgeschichte entscheidende Erfahrungen, insbesondere für eine Armee, der die Feuertaufe seit 1847 erspart geblieben ist.

4. Militärische Ausbildung erschöpft sich nicht im technischen Exerzieren von Abläufen, Verhalten usw., sondern bedarf nebst erzieherischen Inhalten auch der Rückbesinnung auf die **Grundlagen**. Gerade der Preusse Clausewitz hat das Prinzip der Politik gefordert, der Schweizer Jomini die strenge Logik militärischer Gedankengänge. Beide werden sie bis heute in zentralen Anliegen verkannt.

In fünf Teilen bringt uns die ASMZ Clausewitz näher. Als **Autor** zeichnet der Zürcher Milizoffizier, Oberstl i Gst Matthias Kuster, Rechtsanwalt. Er befasst sich seit Jahren mit dem Werk von Clausewitz und hat einen entsprechenden Lehrauftrag an der Generalstabsschule.

Oberst i Gst Michael Arnold
Leiter Doktrinstelle HKA
(Generalstabsschule), Redaktor ASMZ

«Wird eine verbesserte Theorie das Studium der Kriegsführung erleichtern, den Geist und das Urteil der Männer erziehen, die sich zu höheren Stellen hinaufschwingen, so wird auch der Methodismus nicht mehr so weit hinaufreichen, ...» (2. Buch, IV. Kapitel).

Dagegen lehnt Clausewitz das sture Festhalten an Regeln ab: «Wehe dem Krieger, der zwischen diesem Betteltum von Regeln herumkriechen sollte, die für das Genie zu schlecht sind, über die es sich vornehm hinwegsetzen, über die es sich allenfalls auch lustig machen kann.»